

Wissen aus dem Netz

Zu jeder Zeit gehört das entsprechende Netz. Sucht der im Computerzeitalter des 21. Jahrhunderts lebende Mensch Wissen im Internet, so holte es der aufgeklärte Denker und Universalgelehrte Albrecht von Haller im 18. Jahrhundert aus einem weit verzweigten Korrespondenznetz.

Wissenschaftliches, Politisches aber auch Wissenswertes für familienstrategische Ziele wie Hochzeiten erfuhr der Vielschreiber, Professor, Politiker, Staatsbeamte, Begründer der experimentellen Physiologie, Pionier der Pflanzengeographie und Dichter der Alpen aus seinen Briefwechseln mit 1150 Korrespondenten und fünfzig Korrespondentinnen. 17 000 Briefe finden sich in seinem Nachlass, der heute in der Berner Burgerbibliothek aufbewahrt wird. Eine zweite essentielle Wissensquelle bildete für Haller seine riesige Privatbibliothek, die weit über 20 000 Werke umfasste.



Für die Wissenschaft bot bereits die «Bibliographia Halleriana» einen umfassenden Überblick über Hallers Schriften. Nun erscheint ein neuer Band, der Hallers Biographie und Werk gekonnt zu einem ganzen, komplexen Bild des berühmten Berner Aufklärers zusammenführt. In «Hallers Netz. Ein europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der Aufklärung» sind Rosinen jener Forschungstätigkeit zusammengestellt, die das zwölfjährige «Forschungsprojekt Albrecht von Haller» des Instituts für Medizingeschichte der Uni Bern zusammen mit der Burgerbibliothek hervorgebracht hat. Die Herausgeber Martin Stuber, Stefan Hächler und Luc Lienhard und die Autoren verschiedenster Detailstudien kommen dem Schaffen wie auch dem Wesen Albrecht von Hallers näher. Professor Urs Boschung vom Institut für Medizingeschichte der Universität Bern leitete in Zusammenarbeit mit J. Harald Wäber, Direktor der Burgerbibliothek Bern, die umfassende Erschliessung und Erforschung mit finanzieller Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds, des Lotteriefonds des Kantons Bern, der Albrecht von Haller-Stiftung und der Silva-Casa Stiftung.

Vielsprachiger Briefschreiber

Der Syntheseartikel in «Hallers Netz» von Martin Stuber, Stefan Hächler und Hubert Steinke fasst Hallers Leben und Wirken in einem gesamteuropäischen Netzwerk zusammen. Durch die reiche Bebilderung und die auch für Nichtexperten leicht zugängliche Sprache verschafft der Artikel einer Leserschaft verschiedenster Disziplinen Zugang zu Hallers Welt. Der zweite Teil widmet kürzere Artikel

einem breiten Spektrum von Detailanalysen. Während die Germanistin Claudia Profos die «ungelenksame» deutsche Sprache und den «babilonish dialect» – Haller verwendet zum Teil in einem einzigen Brief deutsch, französisch, lateinisch, englisch und italienisch – aus der Korrespondenz beleuchtet, befasst sich die Historikerin Barbara Braun-Bucher mit Hallers Korrespondenz mit Frauen und der Historiker Martin Stuber mit der Kommunikationsgeschichte einer Heirat sowie mit Hallers Korrespondenz zu Themen der Ökonomischen Gesellschaft Bern. Der Altphilologe David Krebs untersucht das Latein als Medium wissenschaftlicher Kommunikation und der Medizinhistoriker Urs Boschung beschreibt Hallers eigene Krankheiten, die in der Korrespondenz erwähnt werden. Von Hubert Steinke, der im vorliegenden Buch einen Artikel über die Rolle des Briefwechsels in wissenschaftlichen Kontroversen vorlegt, ist gleichzeitig ein weiteres Werk über Haller erschienen (siehe Buchhinweise).

Medizinischer Ratgeber

Hallers medizinische Fernkonsultationen untersucht der Historiker Stefan Hächler. Genau so wie heute das Internet für medizinische Ratschläge und Ferndiagnosen in Anspruch genommen wird, wurden im 18. Jahrhundert angesehene Mediziner, wie Haller einer war, von Laien und Arztkollegen ganz selbstverständlich um ärztlichen Rat und um «second opinions» angefragt. Wie heute schätzte man die Vorteile einer Beratung aus Distanz: Einem persönlich unbekanntem und weit entfernten Arzt kann man auch Unangenehmes und

Revolutionär der Medizin

Albrecht von Hallers physiologische Arbeiten setzten neue Massstäbe in der Erforschung des menschlichen Körpers. Gestützt auf umfangreiche Tierversuche hatte er festgestellt, dass lediglich die Nervenfasern und von Nerven versorgte Gewebe schmerzempfindlich oder sensibel sind. Muskelfasern dagegen sind reizbar oder irritabel und ziehen sich auf Reizung hin zusammen. Mit Hilfe zahlreicher Tierversuche griff Haller das damals herrschende Konzept des Menschen an, wonach alle Körperteile aus grundsätzlich identischen Fasern aufgebaut und damit auch mehr oder weniger empfindlich und beweglich sind. Er wies auch darauf hin, dass auch aus dem Körper herausgeschnittene mit Muskulatur versorgte Organe wie das Herz oder Eingeweide sich weiterhin kontrahieren können. Daraus schloss Haller, dass Muskeln eine von Hirn und Seele unabhängige Fähigkeit besitzen, sich bei Reizung zu bewegen. Mit seinen Arbeiten löste Haller eine europaweite Kontroverse aus. Die fehlende Standardisierung der Experimente und die damalige Vorliebe der Ärzte für einfache Theorien führten dazu, dass sich seine Vorstellungen erst hundert Jahre später durchsetzen konnten.

Intimes berichten. Dabei muss man keinen körperlichen Kontakt befürchten, die ärztliche Antwort ist unverbindlich und relativ billig. Der überregionale Austausch eröffnete auch andere Möglichkeiten ärztlichen Wirkens. So brachte etwa Hallers Ruhm als hervorragenden Pflanzenkenner und Arzt den Lausanner Apotheker Guillaume-Otto Struve auf die Idee, ein von Haller entwickeltes Heilmittel international zu vermarkten. Haller ersetzte in seiner Mischung des traditionellen «Schweizer-tees» gewisse Kräuter durch medizinisch, ökologisch und wirtschaftlich geeignetere. Der Erfolg war gross, wie die Auswertungen der Briefe und die Rückmeldungen darin zeigen. In Hamburg und Leipzig, Ulm, Lübeck, Lyon und Paris konnte man den Tee kaufen und als Medizin einnehmen.

Genauer Beobachter

Dank der bibliographisch wie digital erschlossenen Quellen wurde eigentlich erst die Türe für zukünftige, fach- und themenspezifische Forschung aufgestossen. Albrecht von Haller selbst hat betont, dass man sich auf die sichtbaren Wahrheiten konzentrieren und sie beschreiben muss, wenn uns dadurch auch Grenzen gesetzt sind. In einem Jahrhundert, das der Theoriebildung frönte, hatte er es

allerdings schwer damit. Erst im 19. Jahrhundert setzte sich seine Forderung nach einer experimentellen Grundlage der Medizin und nach systematischer Spezialforschung allmählich durch. Heute sind sie fester Bestandteil der Forschung. So bringt das Haller-Projekt nicht nur neue Erkenntnisse für die Geschichtswissenschaft im engeren Sinn sondern fördert für alle Disziplinen Hallers Zeugnisse zu Tage, die ihr heutiges Selbstverständnis prägen.

www.haller.unibe.ch

Hallers Netz. Ein europäischer Gelehrtenbriefwechsel zur Zeit der Aufklärung, herausgegeben von Martin Stuber, Stefan Hächler und Luc Lienhard, 656 Seiten mit 368 Abbildungen, 51 Grafiken, 42 Karten und 5 Tabellen, Studia Halleriana Band IX, Schwabe Verlag, Basel, 2005. Fr. 98.–

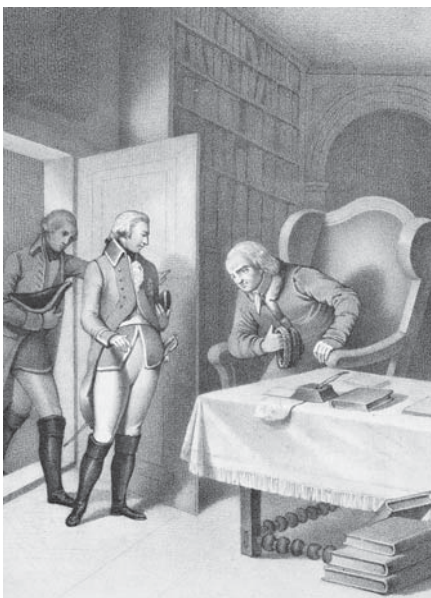
Hubert Steinke, Irritating Experiments. Hallers concepts and the European Controversy on Irritability and Sensibility 1750-1790, 354 Seiten, Rodopi Verlag, 2005, Fr. 75.–

Bibliographia Halleriana, herausgegeben von Hubert Steinke und Claudia Profos, unter Mitarbeit von Pia Burkhalter, 452 Seiten mit 53 Abbildungen, Studia Halleriana Band VIII, Schwabe Verlag, Basel, 2004. Fr. 75.–

This Rutishauser

Der Schweizertee

Grundlage des «Schweizertees» waren Hallers botanische Kenntnisse. Sein Leben lang hat er Pflanzen aus der ganzen Schweiz gesammelt und schliesslich 1742 in der Schweizer Flora «Enumeratio methodica stirpium Helvetiae indigenarum» publiziert. Die Entstehungsgeschichte dieses Werks rekonstruiert der Botaniker Luc Lienhard. Haller stellte fest, «dass die Kräuterkenner, und die Landwirthe, einander nicht verstehn, und wie in zweyen Sprachen schreiben, ohne dass sie einen Dolmetscher haben, der zwischen ihnen diene.» Die Verständnisschwierigkeiten waren einer der Gründe für die systematische Erfassung und Beschreibung der Pflanzen in der Schweiz. Hallers Namensgebung beruhte auf einer streng gegliederten Charakterisierung der Art nach rein morphologischen mit Gattungsname und einer traditionsgemäss mehrteiligen Kurzbeschreibung. Sie war schliesslich zu kompliziert, so dass sich die binäre Nomenklatur von Hallers Zeitgenosse Carl von Linné durchsetzte, der die Trivialnamen mit nur einem Art beschreibenden Adjektiv verwendete.



Der Besuch des Kaisers: Als «Krönung» der internationalen Anerkennung von Hallers Leistungen ist der Besuch von Joseph II. zu werten. Bei seiner Durchreise in Bern 1777 beehrt der Kaiser nicht die ihn erwartende Regierung, wohl aber den Gelehrten in seiner Stube.



Oxytropis campestris
– Feld-Spitzkiel